

4. *Vitrina hiemalis* Koch. l. c. p. 218.

Die kleinste aller bis jetzt bekannten Vitrinen, welche in die Gruppe der so sehr verbreiteten *V. pellucida* gehört, aber ein mehr kugeliges Gehäuse trägt. Es ist möglich, dass diese Art mit der ungenau beschriebenen *V. nivalis* oder mit einer der vielfach wieder verkannten und verwechselten Nordpolar-Vitrinen *) übereinstimmt.

Fundort: Oetzthal in der Nähe der Gletscher bis 2690 m. Höhe. —

Eine neue diluviale Paludine.

Von

S. Clessin.

Melantho ratisbonnensis v. Ammon.

Melantho ratisbonnensis v. Ammon in litt.

In den diluvialen Ablagerungen der Donau bei Regensburg und Günzburg finden sich Reste einer sehr dickschaligen Paludine, deren Erhaltung nur durch diese Eigenschaft möglich gewesen ist. Sie lagert an beiden Orten in einer grobkiesigen Schichte und ist durch längeres Fortschleifen mit dem Materiale, das sie jetzt umgibt, derart abgeschliffen, dass sich nicht nur keine vollständig erhaltenen Gehäuse mehr finden, sondern dass sogar Bruchstücke ihre scharfen Ecken verloren haben, und an manchen Stellen durchgeschliffen sind. Es ist daher auch nicht möglich, die Art vollständig zu beschreiben, und in allen ihren Theilen klar zu

*) So weit ich die Vitrinen der Alpen kenne, gehört *V. nivalis* zur Gruppe der *diaphana*, hat also mit der vorstehenden Art nichts zu thun. Unter den Polarvitrinen gibt es bis jetzt keine Art, die sich auch in den Alpen findet. —

legen; das vorhandene Material gestattet jedoch Vergleiche mit nahestehenden Arten, und diese ergeben solch bedeutende Unterschiede, dass bezüglich ihrer Artberechtigung kein Zweifel bestehen kann.

Vor allen zeichnet sich die neue Art durch ihre grosse Dickschaligkeit aus, die derart ist, dass sie mit der einzigen bisher aus diluvialen Ablagerungen bekannten grösseren *Paludina diluviana* nicht verwechselt werden kann. Meistens sind nur die obersten Theile der Gehäuse erhalten und diese sind so dickschalig, dass sie trotz der starken Abschleifung sogar noch das Anfangsgewinde erkennen lassen. Nach einigen Exemplaren von Regensburg, die jedoch nie mehr als höchstens 4 Umgänge erkennen lassen, hat die Schnecke auch eine beträchtliche Grösse erreicht, die im Verhältniss zu ihrer Dickschaligkeit gestanden zu sein scheint. Das grösste Stück, das Dr. L. v. Ammon in München besitzt, dem ich die Kenntniss der Art verdanke, hat eine Höhe von 21 mm., welcher ein wahrscheinlich grösster Durchmesser von 17 mm. entspricht. Trotzdem ist an demselben Exemplare zu erkennen, dass dem 4. Umgange nach weitere gefolgt sind, so dass wir es demnach mit einer ziemlich grossen Art zu thun haben. Im Uebrigen lassen die sonstigen Merkmale der Art noch einige interessante Momente erkennen, die uns sogar Anhaltspunkte über den Wohnort derselben gewähren. Trotz der mangelhaften Erhaltung ihrer Gehäuse, zeigen sich nämlich nicht unbedeutende Differenzen in der Weite des vorhandenen Nabels, in der Form der Umgänge und in der Anlage des Gewindes. Ausgewachsene Exemplare hatten einen offenen, nicht zu engen Nabel, gewölbte, rundliche Umgänge und ein kurz conisches Gewinde. Der Nabel ist anfangs eng, fast stichförmig, erweitert sich aber mit zunehmenden Windungen immer mehr; die Umgänge sind mehr oder weniger gewölbt, die Gewindehöhe bewegt sich innerhalb gar nicht

zu enger Grenzen. Bezüglich dieser Verhältnisse treffen wir zwar Analogie bei der nordamerikanischen *Melantho decisa* Say; aber diese Art hat einen ungemein ausgedehnten Verbreitungsbezirk, der die mannigfaltigsten Wohnort einschliesst, aus welchen sich ziemlich weitgehende Abänderungen erklären lassen. *Mel. ratisbonnensis* muss dagegen auf das obere Donaugebiet beschränkt gewesen sein und innerhalb desselben fehlten nicht nur alle grösseren Flussläufe, sondern die vorhandenen Wasserrinnen lassen auch nach den ungeheuren Mengen von Kies, die sie den Diluvialablagerungen zuführten, schliessen, dass sie zu jener Zeit noch weit mehr den Charakter alpiner Wasserläufe trugen als jetzt, und dass sie desshalb nicht mit Mollusken bevölkert sein konnten. Der Aufenthaltsort unserer *Melantho* kann daher nur in grossen Seen mit sehr kalkreichen Wassern zu suchen sein, die bekanntlich vor dem Vordringen der Gletscher aus den Alpen in die Ebene sehr zahlreich und in grosser Ausdehnung auf der Fläche zwischen den Alpen und dem Südabhange des Jura vorhanden waren. Die verschiedenartige Gestalt der Gehäuse geben uns nun auch den Beweis dafür, dass sie aus solchen Wohnorten stammen, weil jetzt noch alle unsere grösseren Linnenseen, welche eine grosse leichtbewegliche Wasserfläche den herrschenden Winden darbieten, eine sehr beträchtliche Formvariabilität ihrer Bewohner erzeugen (vide meine Beiträge zur Molluskenfauna der bairischen Seen.) Die gegenwärtig die bairischen Seen bewohnende *Vivipara vera* Frauf. zeigt zwar keine den Seen eigenthümliche Formen, aber sie ist auch eine ächte dünnschalige Sumpfschnecke, die nur morastige mit Schilf bewachsene Stellen derselben bewohnt, wo die eigenthümlichen, physikalischen Verhältnisse des offenen Theiles der Seen nicht mehr ihre Wirkungen äussern können. An anderen Orten der Seen können die recenten dünnschaligen Viviparen überhaupt nicht existiren, weil sie durch die am

steinigen Ufer brandenden Wellen zerschellt würden. Unsere dickschaligen *Mel. ratibonnensis* war vermöge ihrer eben erwähnten Eigenschaft sehr geeignet, die sumpffreien Ufer grosser Seen zu bevölkern, und ich zweifle daher auch nicht daran, dass sie es gethan hat.

Die recenten Arten des Gen. *Melantho* sind auf Nordamerika beschränkt, aber noch die Diluvialperiode hatte ausser unserer Art noch eine, den Norden Deutschlands bewohnende, *Mel. deluviana* Kunth; dagegen war die Tertiärzeit reich an Arten des Genus, die damals über fast ganz Europa verbreitet waren. *Mel. varicosa* von Oberkirchberg bevölkerte wahrscheinlich ähnliche Wohnorte im selben Gebiete, wie *Mel. ratib.* —

Soweit ich bis jetzt das Alter ihrer Ablagerungsschichten unterscheiden kann, fallen die unter dem Thallöss ruhenden Kieslager in das ältere Diluvium, das etwa gleichaltrig mit den Sanden von Mosbach am Mainzer Becken, und den Kalktuffen von Stuttgart ist. Die neue *Melantho* ist somit das einzige Conchyl dieses Horizontes aus dem oberen Gebiete der Donau. —

Zum Schlusse meiner Bemerkungen habe ich noch einige Differenzpunkte zwischen der norddeutschen *Mel. diluviana*, die Sandberger in seinen Conchylien der Vorwelt so vorzüglich abgebildet hat, gegenüber unserer neuen Species hervorzuheben. Sie unterscheidet sich von der ersteren durch beträchtlichere Grösse und Dickschaligkeit, und durch kürzeres Gewinde bei breiterer Basis. —

O. A. L. Mörch.

N e c r o l o g.

Am 25. Januar d. J. starb in Nizza der eifrige Malakolog und tüchtige Mitarbeiter dieser Zeitschrift

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Malakozologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Clessin Stephan [Stefan]

Artikel/Article: [Eine neue diluviale Paludine. 89-92](#)